

~~~~~ Schäfer Moritz. ~~~~~

An einem herrlichen Septembertage vor hundert Jahren weidete der junge Schäfer Moritz seine Herde an einem Hange des waldigen Harzgebirges. Hoch oben sang froh eine Lerche, die hing an einem Sonnenstrahle wie ein klingender Stern. Aus dem Walde heraus rauschten die Bächlein in das umgoldete Herbsttal hernieder und in den Lüften schwammen viele silberne Spätsommerfäden.

In Gedanken verlunken als der Schäfer im Grase der Waldwiese, aus der die blassen Herbstzeitlosen hervorleuchteten, und freute sich des herrlichen Tages, den das späte Jahr der Erde noch schenkte. Da nahm er seine Hirtenflöte aus der Tasche und spielte ein klingendes Lied; das flog auf weichen Flügeln in das sonnige Land und als der letzte Ton verhallt war und der Schäfer schon wieder auf eine neue Weise sann, sah er drüben am Waldrande bei dem hohen Stein eine schneeweißgekleidete Jungfrau stehen. Die blickte zu ihm herüber, als wollte sie ihm für sein schallendes Lied Dank sagen. Und da die Jungfrau so lieblich ausah und mit so grossem Wohlgefallen auf den Schäfer blickte, erhob er sich und schritt dem Waldstein entgegen. Grüssend schwang Schäfer Moritz seinen Hut. Die weisse Frau verneigte sich leise. Als aber der Schäfer dicht vor ihr stand, bemerkte er, dass in ihren Augen ein grosses Leid war und auf ihren Wangen sah er die Spuren frischgeweinter Tränen. Da tat ihm das Herz weh. Weil er jedoch wusste, dass Erscheinungen, wie die der weissen Frau, nicht gerne reden, beschloss er, die Seele der Schönen durch ein Lied zu erheitern. Gedacht, getan. Er setzte die Flöte an die Lippen und blies. Als die Weise geendet, war er allein. Aber am Fusse des Berges lagen drei Knoten flachs, die nahm sich Schäfer Moritz mit nach Hause und schenkte sie seinem jungen Weibe. Wie die am anderen Morgen den ersten Knoten zum Spinnen auf den Rocken stecken wollte, verwandelte er sich in ein golden Gespinnst und die beiden anderen später auch. Da wusste der Schäfer: Die weisse Frau war niemand anders als Frau Holle.

